

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
außerhalb desselben M. 1,35,
hierauf Postgebühren 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Ausdrücke 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzeile.
Kerzen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Lieferantenumf.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 300.

Freitag, den 23. Dezember 1910.

27. Jahrg.

Deutsches Reich.

Das Ende der Lohnbewegung in Pforzheim.

Wie uns aus Pforzheim gemeldet wird, geht die Streikbewegung jetzt einem raschen Ende entgegen. In zwei großen Versammlungen, die gestern Abend stattgefunden haben, hat der Bezirksleiter des Metallarbeiterverbandes die Verhandlungslose Wiederaufnahme der Arbeit vom 2. Januar empfohlen. Ueber diesen Antrag wird heute in Stadt und Bezirk abgestimmt; es gilt als ausgeschlossen, daß die für eine Fortsetzung des Streiks notwendige Zweidrittelmehrheit zustande kommt.

Eine Veteranenstiftung des Prinzregenten.

Nach einer Meldung aus München stellte der Prinzregent dem Kriegsminister einen Betrag von 200 000 M zur Verfügung und bestimmte, daß 100 000 M zur Unterstützung hilfsbedürftiger Kriegsveteranen aus dem Feldzuge 1870/71, sowie aus den Feldzügen und Kämpfen früherer und späterer Jahre, 100 000 M als Grundstock einer Stiftung zur Errichtung eines Erholungsheims für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften Verwendung finden sollen.

König Landrat.

Ein Jahr Gefängnis wegen Landratsbeleidigung.

Vor der Strafkammer in Greifswald ist eben ein umfangreicher Beleidigungsprozess zu Ende gegangen. Der Landrat des Kreises Grimmen, Freiherr v. Malgahn, und die Mitglieder des Kreisausschusses hatten den Rittergutsbesitzer Arthur Beder wegen Beleidigung verklagt. Die Beleidigungen sollen begangen sein in einer Reihe von Beschwerden, die Beder über den Landrat und den Kreisausschuß bei den vorgesetzten Behörden eingelegt hat. So bezeichnete Beder in einer Beschwerde als einen Mißbraucher der Amtsgewalt, daß Febr. v. Malgahn zum Vorsteherstellvertreter des Gutes Barmmannshagen seinen Privatsekretär Haeverdt eingesetzt hat. In einer Beschwerde an den Kreisausschuß äußert Beder darüber Klage, daß es dem Landrat Febr. v. Malgahn hierbei weniger darauf ankomme, im Kreise auf Ruhe und Ordnung zu halten, sondern daß der Hauptzweck seines Vorgehens sei, als politischer Agent des agrarischen Demagogentums vorzugehen. Den Mitgliedern des Kreisausschusses, die ihn nach einem vom Landrat be-

antragten Disziplinarverfahren wegen fortgesetzter Gehorsamsverweigerung und Dienstvernachlässigung seines Amtes als Gutsvorsteher entsetzt haben, wirft Beder vor, daß sie blind jeden Spruch fällten, den der Landrat verlange. Das Urteil des Kreisausschusses selbst wird von Beder als ein Pamphlet bezeichnet. Das gegen ihn eingeleitete Disziplinarverfahren stellte Beder als eine Folge seiner politischen Gegnerschaft gegen den Landrat dar. Wegen dieser Ausprägung ist nun Herr Beder zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. Nun muß man ja allerdings zugeben, daß die Angriffe Beders gegen Malgahn teilweise recht scharfe waren, aber andererseits darf man auch nicht außer acht lassen, daß der Landrat durch sein Vorgehen gegen Beder diesen in einen Zustand hoher Reizbarkeit versetzte. Beder ist entschiedener Freisinniger und wurde deshalb von der konservativen Gesellschaft persönlich und geschäftlich boykottiert und vom Landrat seines Amtes als Amtsvorsteher entsetzt. Diese Stelle wurde dann dem Privatsekretär des Landrats übertragen, so daß Beder annehmen mußte, man wolle ihn geradezu unter politische Polizeiaufsicht stellen. Ueberhaupt sah Landrat v. Malgahn eine seiner Hauptaufgaben in der Förderung der konservativen und der Bekämpfung der freisinnigen Partei. Die Beweisführung wurde dem Angeklagten dadurch erschwert, daß die Verwaltungsbehörden die Beder jedenfalls entlastenden und Malgahn belastenden Akten des Landratsamtes über den freisinnigen Verein Grimmen dem Gericht nicht zur Einsicht überließen. Da das Gericht selbst annahm, daß keine unehrenhaften Motive Beder zu seinem Vorgehen veranlaßten und deshalb von der Beurteilung wegen verleumdender Beleidigung abfiel, ist die Strafe von einem Jahr Gefängnis, wofür man sonst schon eine kräftige Majestätsbeleidigung begehen kann, entschieden zu hoch, denn wenn das Gericht auch den Wahrheitsbeweis für die von Beder erhobenen Beschuldigungen nicht als erbracht ansah, so hätte es doch nicht außer acht lassen sollen, daß das Vorgehen des Landrats gegen Beder auch nicht einwandfrei war. Doch mag nun die Revision Erfolg haben oder Beder als Opfer des Kampfes gegen Junker- und Landratsheerrschaft im Osten sein Jahr abbüßen müssen — auf Begegnung darf er, da er ja nicht Bonner Borusse ist, wohl kaum hoffen — die Wirkung des Falles wird hoffentlich nicht ausbleiben.

Weimar, 21. Dez. Der Oberbürgermeister von Weimar, Geh. Regierungsrat Pabst, ist heute nachmittag am Herzschlag gestorben.

Ausland.

Boston, 21. Dez. Die Vertreter der größten Baumwollspinnereien Englands haben beschlossen, falls sich die Zustände nicht bessern, im Januar Schritte zu einer gemeinsamen Betriebseinschränkung zu unternehmen.

Nikolajew, 22. Dez. Bei dem Einsturz eines Getreidespeichers wurden 30 Arbeiter verschüttet. Bisher wurden fünf Leichen geborgen.

Sofarist, 22. Dez. Der Generalsekretär im Unterrichtsministerium Theodoru wurde bei Hufi am South gelegentlich einer Inspektionsreise bei einem Automobilunfall getötet.

Sorient, 22. Dez. Das Unwetter und die Ueberschwemmungen dauern hier fort. Ein Hans stürzte ein und tötete drei Menschen.

Peking, 21. Dez. Der Reichsausschuß hat eine Denkschrift entworfen, in der befristet wird, die härtesten Strafen, mit Ausnahme der Todesstrafe gegen das Opiumtrauchen zu verhängen und Belohnungen für diejenigen auszusprechen, durch deren Mitteilung die Ergreifung von Schuldigen ermöglicht wird. Die Denkschrift, in der die Mitglieder des Großen Rats angefragt wurden, ist als nicht scharf genug verworfen und der Entwurf einer neuen Denkschrift angeordnet worden.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der König hat dem Oberpräzeptor Dr. Kupp an der Lateinschule in Göggingen eine Oberpräzeptorstelle an der Lateinabteilung der Realschule in Schornborn und dem Professor Brauer am Schullehrerseminar in Künzelsau eine Oberpräzeptorstelle am Realgymnasium in Stuttgart mit dem Titel eines Oberpräzeptors übertragen, sowie den Reallehrer Schumm an der Bürgerschule in Stuttgart seinem Ansuchen gemäß in den bleibenden Ruhestand versetzt. Vom kath. Oberlehrer ist die Lehrstelle an der kath. Volksschule in Schörlingen, O.A. Spaichingen, dem Hauptlehrer Weiger in Schörlingen, O.A. Künzelsau, Sonderbuch, O.A. Münsingen, dem Unterlehrer Franz Lehmann in Badstetten, O.A. Gmünd, übertragen worden.

Zur Korrespondenz Vogt-Lindemann. Herr Dr. Lindemann hat in der „Schwäb. Tagwacht“ nun einen Versuch gemacht, sich aus der für ihn so unangenehm gewordenen Affäre zu ziehen. Er schreibt: „Beder hat Herr Vogt an mich, noch ich an ihn je einen Brief geschrieben, in dem er mir oder ich ihm Wahlhilfe zusagte.“ Diese Form gleicht einem jesuitischen Kniff, denn es geht aus ihr hervor, daß zwar ein Brief abgehandelt

Es ist eine Wohlthat von Gott, wenn er uns, da man so selten was tun kann, einmal einen wirklich Elenden erleichtern läßt.
Goethe.

Die Versuchung.

Roman von Robert Graf Widenburg.

(Fortsetzung.)

Der berühmte Matador aller Detektive, Sherlock Holmes, würde ungefähr folgende Diagnose gestellt haben:

Blühende Gesichtsfarbe — hält sich also viel im Freien auf! Dicker, fester Javelod — scheint also Wind und Wetter nicht! Dieser, jetzt weit geöffnet, läßt einen linearisierten soliden Anzug sehen, der nach Stoff und Schnitt aus der Werkstätte eines Bauernschneiders stammt! Der unmoderne niedere, viel zu weite Stehstragen mit großem Kopsloch und die verschobene, giftiggrüne, knallrot getupfte Kravatte mit ausgefransten Enden verraten wenig Sorgfalt und bürgerlichen Geschmack — also Mangel an Bildung! Die silberne Uhrkette, an die man getroffen einen Stier hängen könnte, mit den vielen Tasern daran und das selbstbewusste Auftreten zeugen von einer gewissen Propaganda! Gang und Bewegungen lassen auf große Muskelkraft schließen! Bienenliches Embonpoint, volles Gesicht und rote Nase — nährt sich gut und trinkt. Die kleinen stechenden, grauen Augen sind immer halb geschlossen — der Mann ist gewohnt zu beobachten, aber zu verbergen, was in ihm vorgeht, also auf einen Vorteil bedacht! Der fuchsig-schwarzbart zeigt unter den Nasenlöchern dunkle Stellen — er schnurrt also! Die großen Schuhe zeigen den Gebirgsbewohner — die roten, drehbaren, schwierigen Hände beweisen harte Arbeit — wenigstens in früherer Zeit!

In Summa also entstammt der Mann dem Bauernland einer Gebirgsgegend, kommt aber viel in die Stadt, besitzt Selbstbewußtsein und eine gewisse Schlaubert, er scheint bemittelt zu sein oder will wenigstens dafür gelten, und seine Anwesenheit in diesen Räumen läßt darauf schließen, daß er Geschäfte betreibt, die nicht zum Beruf des Bauern gehören!

Und dem war auch so! Jakob Schindelhuber war zwar von Geburt Bauernsohn, hatte aber schon frühzeitig erfaßt, daß Handel und Wandel mit dem nötigen Geschick und nicht allzu skrupulösem Gewissen betrieben, viel höheren Gewinn abwerfen können als die im Schwelche des Angefichts noch so gewissenhaft bestellten und gedüngten Felder und Wiesen des Vaters. So hatte er mit Viehhandel in bescheidenem Umfang begonnen, allmählich aber gelernt, daß eigentlich auf dieser Welt gar nichts existiert, das keinen Geldwert repräsentiert, wenn man nur versteht, es in der entsprechenden Form an den richtigen Mann zu bringen. Er besaß sich neben Vieh- und Pferdehandel auch mit Gütervermittlung, Antiquitäten-Ein- und Verkauf, vertrat eine Lebens- und eine Feuerversicherung sowie eine Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen, betrieb einen umfangreichen Holzhandel und hatte nebenbei immer noch Zeit, seine Fühlhörner nach allen Seiten auszustrecken und überall dabei zu sein, wo es etwas zu verdienen gab.

Sein eigentlicher Wohnsitz war seit einigen Jahren Salzburg — aber er war ständig unterwegs. Sein offizieller Titel war: „Agent“ — die Landbevölkerung überlegte diesen ihr wenig geläufigen Ausdruck in ihre Sprache mit „Anstauber“, und der „Anstauber-Jockl“ war im ganzen Land bekannt wie's schlechte Geld!

Der Zufall hatte ihn einmal auf der Reise mit Herrn Goldfuchs in dasselbe Eisenbahnkuppe gebracht. Der Inspektant hatte einen im anderen die verwandte Seele wittern lassen, und sie hatten sich gegenseitig sofort vorsichtig, aber gründlich auf den Zahn gefühlt. Das Ergebnis dieser Beschnüffelung befriedigte beiderseits hochgradig. Die Firma Forger brauchte notwendig einen solchen unter der Landbevölkerung bekannten und in den Gebirgsgegenden heimischen tüchtigen Mann, der ihr bei der Suche nach den verborgenen Schätzen der Berge wertvolle Dienste leisten konnte, und Schindelhuber, der Erze und Mineralien bisher verhältnismäßig nutzlos liegen ließ, sah ein ganz neues Feld einträglichster Tätigkeit vor seinen rasch begreifenden Augen aufgehen.

Aus ihren beiderseitigen Erzählungen gewannen sie bald die Ueberzeugung, wie glänzend sie sich in gemeinsamem Arbeiten ergänzen mußten — der eine das Ma-

terial suchend und findend — der andere das gefundene an den Mann bringend!

So wurde denn die zufällig gemachte Bekanntschaft mit der nötigen vorsichtigen Reserve weitergepflegt. Jeder war darauf bedacht, vom anderen möglichst viel zu erfahren, ohne selbst etwas zu verraten, und keiner wollte sich den Anschein geben, als brauche er den andern!

Seit ihrer ersten Begegnung waren nun einige Wochen verfloßen, und sie hatten sich wiederholt getroffen — auch fanden sie bereits wegen eines von Schindelhuber entdeckten Zinsblendevorfalls in Lungau in Unterhandlung — aber die Zurückhaltung blieb auf beiden Seiten dieselbe.

Nur eine vertrauliche Mitteilung hatte der ländliche Agent dem städtischen gemacht — in der Ueberzeugung, daß die Angelegenheit für diesen kein geschäftliches Interesse haben könne, jedoch sein Ansehen in dessen Augen fördern werde.

Von einem großen Geschäft hatte er ihm erzählt, das ihm viel Geld eintragen konnte, von einer riesigen Wasserkraft, deren Verkauf er im Begriff stand zu vermitteln. Wann und wo? — sagte er freilich nicht — das sahien Herr Goldfuchs auch wenig zu interessieren. Einige Tage darauf traf er diesen auf der Straße. Er folgte einer freundlichen Einladung in die Bobega und legte sich tüchtig hinein in die schweren Weine, die ihm der andere freigebig vorsetzte. Das löste allmählich seine Zunge, und er sprach wieder von der Sache, die ihn derzeit am meisten beschäftigte: von der Wasserkraft! Da es ihm ein Bedürfnis war, davon zu reden, und sein Zuhörer auch heute ein völlig gleichgültiges Gesicht dazu machte, ging er sogar auf Details ein. Er war hier, um mit der Elektrizitätsgesellschaft — mit den Direktoren selbst — zu verhandeln! Er nannte sogar Namen und Orte, um welche ihn Herr Goldfuchs mit der gelangweiltesten Miene von der Welt fragte — scheinbar nur, um überhaupt etwas zu reden. Nur mußte dieser ihm vollste Diskretion zusichern.

Heute früh hatte er aber ein Telegramm erhalten, das ihn in höchste Aufregung versetzte. Es lautete: „Unterlaßt jeden weiteren Schritt Wasserangelegenheit. Brief folgt.“
Reitsinger.



wurde, nur soll er nicht die Zusage einer Wahlhilfe enthalten haben. Nun höre man aber, was der volksparteiliche Vertrauensmann im Bezirk Neckar sulm zur Sache zu sagen hat. Er schreibt dem „Beob.“: „An der Richtigkeit des Briefwechsels halte ich fest. Veröffentlichungen kann ich das Schriftstück im Urtext leider nicht, weil es nicht in den Besitz unseres Vertrauensmannes überging, sondern ihm nur von dem Mittelmann Bogis zur Einsicht vorgelegt wurde. Dagegen will ich der Schwab. Tagwacht mitteilen, wie der demokratische Vertrauensmann von dem „heimlichvollsten Degerlocher Schriftstück“ Kenntnis erhielt. Vielleicht kann sie sich dann, eventuell mit Hilfe ihres kleinen zugeit „rentierten“ Schwesterorgans im württembergischen Unterlande, wieder an die „zweifelhafte“ Geschichte erinnern. Denn, daß sie den sozialdemokratischen Redaktionen nicht so unbekannt ist, wie sie zu glauben vorgeben, weiß ich aufs bestimmteste. Also, der Hergang war folgender: Am Tage vor der Landtagswahl, etwa 6 Uhr abends, wurde unser Vertrauensmann in eine Wirtschaft gerufen zu Herren, die ihn in Wahlsachen sprechen wollten. Nach der Vorstellung, bei der er die Frage, ob er der Vertrauensmann K. sei, bejaht hatte, wurde ihm das „zweifelhafte“ Schriftstück vorgelegt. Aus dem Inhalt und an der Unterschrift erkannte er bald, daß das Schriftstück nicht für ihn, sondern für den gleichnamigen sozialdemokratischen Vertrauensmann am Platte, zum Lesen bestimmt war. Er gab den Brief deshalb mit „Dank“ und entsprechender Erklärung zurück. Hierauf wurde der sozialdemokratische Vertrauensmann gerufen und mit ihm — in Gegenwart von unserem Vertrauensmann (es war ja kein Geheimnis mehr zu bewahren) — eingehend über den Brief verhandelt. Daß eine Täuschung über den Inhalt und die Herkunft des Briefes bei der Lage unmöglich ist, wird selbst die „Schwab. Tagw.“ zugeben müssen.“

Von einem, der dabei gewesen. In Ergänzung zu dem Artikel betr. die Ehrenrettung des früheren 1. Württ. Jägerbataillons wird dem Staatsanzeiger als Nachtrag zu der Erzählung des Generalarztes a. D. Dr. v. Burt, betreffend die Verwundung des Oberleutnants v. Stigger bei der Beschießung der Feste Pichtenberg am 8. Dez. 1870, noch mitgeteilt, daß Oberleutnant v. Stigger an der Seite seines Adjutanten, Oberleutn. v. d. Ofen, verwundet wurde. Mehrere Kugeln sind, wie letzterer selbst schreibt, an ihm vorbeigeschossen. 2 Kugeln haben seinen Mantelfack durchbohrt.

Bürgeranschuhwahlen.

Heidenheim, 21. Dez. Bei der Bürgeranschuhwahl sind fünf von den bürgerlichen Parteien, 3 von der Deutschen Partei, dem Bürgerverein und dem Jungliberalen Verein und 2 von dem Demokratischen Verein, sowie 4 Sozialdemokraten gewählt worden.

Nah und Fern.

Messerhelden.

Aus Unterrot wird berichtet: Als der verheiratete Sigmund Strohmaier in etwas angetrunkenem Zustand vom Waidborfer Markt heimkehrte, geriet er mit seiner Frau in einen Wortwechsel, griff in dessen Verlauf zum Messer und versetzte seiner Frau einen Stich in den Unterleib, sodaß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Bei Schorndorf ist in der Nacht vom Sonntag zum Montag der 31 Jahre alte verheiratete Schneidermeister Wolf aus Hebad beim Nachhausegehen von dem 24 Jahre alten Sohn des Schlossermeisters Schaal von Geradsteten bei einem Kaufhandel mit einem Messer in den Unterleib gestochen worden. Wolf wurde nach Stuttgart verbracht.

Schweres Bauunglück.

Vom Neubau des Goldarbeiters Jakob Birk in Pforzheim an der Büchsenbrunner Straße im Stadtteil Brödingen stürzten zwei verheiratete Maurer von Ispringen vom 4. Stock ab. Sie hatten einen 7 Zentner schweren Stein auf dem Gerüst gerollt, als dies brach und sie in die Tiefe rief. Der eine, W. Augenstein, dessen Frau erst vor zwei Tagen ins Wochenbett kam, ist tödlich verunglückt, der andere ist nicht lebensgefährlich verletzt.

In Tode gequält.

In Barmersbach (N. Bernsbach) verunglückte in der Postmännlichen Fabrik Wolfshet ein Arbeiter dadurch, daß er zwischen die Walzen einer Maschine kam, wodurch ihm der Kopf gänzlich zerquetscht wurde. Der Tod trat erst bald ein.

Ein weiblicher Führer im Automobil entfährt.

Eine vorwegene Flucht aus Dresden hat die 16 Jahre alte Gertrud Hoffmann, die mit dem Dresdener Großindustriellen und Kommerzienrat Bierling, dem früheren holländischen Vorkämpfer der Dresdener Handelskammer, ein Verhältnis unterhalten hatte und deswegen in der Dresdener Anstalt untergebracht worden war, ausgeführt. Das Mädchen sollte in einem Termin beim Amtsgericht in Dresden erscheinen und wurde zu diesem Zweck von einem Anstaltsbeamten dorthin gebracht. Nahe der Eingangs zur Amtsgerichts stand ein Automobil, dessen Motor angezündet war. Plötzlich sprang das Mädchen, ehe der Beamte es hindern konnte, in den Wagen, und im nächsten Augenblick fuhr das Automobil in raschem Tempo davon und nahm seinen Weg nach Bodenbach. Daß es sich bei dieser Fahrt um eine Entführung handelte, geht aus dieser Nachricht, welche der „Berl. Lokalanz.“ bringt, noch nicht hervor, wohl aber aus nachfolgendem Trauerbericht der „Frankfurter Zeitung“: „Die von dem Dresdener Kaufmann Schöne im Automobil entführte 17jährige Tochter Gertrud des aus dem Erwerbstrug mit dem Kommerzienrat Bierling bekannten Ehepaars Hoffmann wurde hier festgehalten und in die Anstalt nach Bodenbach zurückgebracht. Schöne wurde verhaftet.“ Die Eltern der Hoffmann verbatlen gegenwärtig eine längere Freiheitsstrafe wegen Erpressung und Verkuppelung ihrer Tochter an Bierling.

Ein schweres Grubenunglück

hat sich nach Meldungen, die über den Kanal herüberkommen, in einer Grube der Hilsenkohlenbergwerksgesellschaft in Bolton (in der Nähe von Manchester) ereignet. Durch eine Explosion, die das Einklemmen von Förderseilen in den Schacht zur Folge hatte, sind etwa 350 Bergleute von der Außenwelt abgeschnitten. Ein Mann, der sofort in Tätigkeit getretenen Rettungsabteilung hat ausgesprochen, daß so gut wie keine Hoffnung vorhanden sei, die eingeschlossenen Bergleute zu retten. Es ist der Rettungsmannschaft unmöglich, in die Grube einzudringen. Es wird vermutet, daß die Explosion durch Anzünden eines Händholzes oder Zerbrechen einer Lampe hervorgerufen worden ist, da die Grube eine der sichersten im Lande ist. Einer der Unterdirektoren, der versuchte, sich ohne Rauchschutapparat an den Rettungsarbeiten zu beteiligen, ist erstickt.

Einer neueren telegraphischen Meldung zufolge, hat der auf der Unglücksstätte eingetroffene Regierungsvertreter festgestellt, daß sämtliche in der Grube sich befindenden Arbeiter umgekommen sein müssen.

In Böttingen ist eine Familie nach dem Genuß von Backwaren, zu deren Herstellung Margarine verwendet worden ist, erkrankt, ein Mitglied der Familie mußte ins städtische Krankenhaus nach Heilbronn verbracht werden. Anscheinend handelt es sich hier wieder um die bekannten Marken „Lada“, „Luisa“ und „Frischer Mohr.“

In einer Haarverarbeitungsfabrik in Köln wurde eingebrochen, wobei Haare und Zöpfe im Werte von M. 15 000 gestohlen wurden. Von den Dieben fehlt jede Spur.

In Myslowitz braugen drei augenscheinlich russische Räuber in die Geschäftsräume der polnischen Bank Markowski, früher Koehler und Janischewski in der Hauptstraße ein und erschossen den Buchhalter Aniel. Ob Geld geraubt wurde, muß erst durch die Untersuchung festgestellt werden. Die Räuber sind entkommen.

Gerichtssaal.

Heilbronn, 23. Dez. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich ein Heiratschwindler in der Person des 33 Jahre alten ledigen Geometers August Christian Kühnle von Stuttgart-Geslach, der wegen Betrugs verurteilt ist, mit dem mitangeklagten 42 Jahre alten geschiedenen Buchbinder Gustav Adolf Glöckler von Plochingen, wohnhaft in Stuttgart, zu verantworten. Der Angeklagte Kühnle, der sich in großer Geldlemme befindet, er selbst tagierte seine Schulden auf ca. 12 000 M., die aber nach den Feststellungen mit 20 000 M. nicht zu hoch gegriffen sind, hat sich im Juli 1909 durch einen Heiratsvermittler mit einem vermögenden Mädchen von Tübingen verlobt. Er machte mit seiner Braut bezw. mit der künftigen Schwiegermutter einen Verlobungsvertrag, der bestimmte, daß der zurücktretende Teil 5000 M. zu bezahlen habe. Seiner Braut, der er vorgeschworen, er sei staatlich angestellter Geometer, erzählte er, daß er in Schulden geraten sei, die 6000 M. betragen und die mit 3000 M. geiligt werden könnten, wodurch die Braut sich bestimmen ließ, ihm 3000 M. zu geben, wovon er 2300 M. zum Schuldenszahlen verwendete. 700 M. hat die Braut, die inzwischen erfahren hatte, daß sie einem Schwindler in die Hände gefallen ist, durch energische Betreibung ihres Rechtsanwalts gerettet. Im September 1909 wurde die Verlobung von Seiten des Mädchens aufgehoben. Durch Vermittlung des Mitangeklagten Glöckler lernte Kühnle im April d. J. im Hotel Silber in Stuttgart ein Mädchen von Wingerhausen kennen, das dort als Weißwagengeheilerin angestellt war. Ende April verlobte sich Kühnle mit dem Mädchen gegen den Willen ihres Vaters, der eine Heirat nicht zulassen wollte, weil das Mädchen noch minderjährig war. Später hat der Vater durch Zureden seine Einwilligung gegeben. Zwei Heiratsvermittlern, die dem Kühnle in die Quere kamen und das Mädchen an einen Wälder verheirateten wollten, zahlte Kühnle 240 M. Weil der Vater von der Heirat nichts wissen wollte, wandte sich Kühnle mit seiner Braut an die Großmutter, die in Steinheim wohnte, um von dieser das nötige Geld zur Heirat zu erbitten. Die Großmutter ließ sich herbei, ihrer Enkelin zur Heirat 3000 M. zu geben, die sie auf Zureden schließlich auf 4000 M. erhöhte, zu geben. Das Geld konnte aber erst am 1. Oktober bei der Gewerbebank in Marbach flüssig gemacht werden. Da die Hochzeit im Juli stattfinden sollte, erbot sich der Mitangeklagte Glöckler, der stets bei den Besuchen bei der Großmutter zugegen war, das Geld einzuweisen zu beschaffen, jedoch nur gegen eine Sicherheit von Seiten der Großmutter. Die 76 Jahre alte Frau, die ihrer Sinne nicht mehr mächtig ist, wurde bearbeitet und Kühnle ließ sie, während seine Braut in der Küche war, zwei Blanko-Wechsel unterschreiben. Die Frau behauptet jedoch heute noch, daß sie nur ein Zeitliches unterschrieben habe. Sie wußte nicht, daß sie einen Wechsel unterschrieben hatte. Kühnle füllte das Blanko mit 3000 M. aus, ließ seine minderjährige Braut unterschreiben und Glöckler zeichnete als Girant. Glöckler, der an Kühnle eine Forderung hatte, diskontierte den Wechsel am 10. Juli. Das von Glöckler erhaltene Geld hatte Kühnle schon nach zwei Tagen verbraucht. Am 8. Juni hat der Vater der Braut seine Einwilligung gegeben und die Aussteuer bestellt. Glöckler ging mit dem Wechsel zu dem Kassier der Gewerbebank in Marbach und erkundigte sich nach den Geldverhältnissen der Großmutter der Braut. Dem Kassier, der die Verhältnisse der Frau kannte, kam die Wechselsache eigentümlich vor. Die von der Großmutter versprochenen 4000 M. wurden bald als am 1. Oktober flüssig gemacht und von dem Vermögensverwalter der Frau abgehoben. Kühnle, der den Wechsel von dem Glöckler in Händen hatte, wie oder auf welche Weise er dazu gekommen, konnte nicht festgestellt werden, begab sich zu dem Vermögensverwalter, um das Geld in Empfang zu nehmen. Der Vermögensverwalter verlangte die Unterschrift der Großmutter zurück. Kühnle zeigte ihm den Wechsel, gab ihn aber nicht aus der Hand, sondern zerriß ihn in Fetzen. Eine ihm vom Vermögensverwalter vorgelegte Quittung über die 4000 M. als

Vorempfang ihres Erbteils wollte Kühnle durch seine Braut nicht antersignieren lassen. Der Verwalter hatte jedoch das Geld nicht vorher hergegeben, bis die Unterschrift in Ordnung war. Bei der Großmutter hat Kühnle versprochen, daß der Vater der Braut die Aussteuer bestellt hat, und bei dem Vater, daß er die 4000 M. erhalten hat. Der Vater hätte die Aussteuer nicht beschafft, wenn er von den 4000 M. gewußt hätte. Der zweite Wechsel mit 3000 M. ist zu Händen des Gerichts. Der Angeklagte hat die Frau durch Erschleichung der Wechsel um 6000 M. geprellt. Kühnle und Glöckler waren ein Herz und eine Seele, so lange sie Geld hatten. Ende August war die Freundschaft verfallen, als kein Geld mehr vorhanden war. Die Anklage nimmt an, daß Glöckler in Gemeinschaft mit Kühnle den Betrug begangen hat. Der Angeklagte Kühnle wurde wegen eines Betruges des Betrugs im Rückfall zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten verurteilt. Auf die erlittene Untersuchungshaft wurden 3 Monate in Anrechnung gebracht. Wegen des Tübingen Falles konnte er nicht verurteilt werden, weil die dortige Braut keinen Strafantrag gestellt hatte. Der Angeklagte Glöckler, dem nicht nachgewiesen werden konnte, daß er sich an dem Betrug beteiligt hatte, wurde freigesprochen. Beide Angeklagte befinden sich seit 6. September in Untersuchungshaft. Glöckler wurde aus der Haft entlassen.

Belgrad, 21. Dez. Das Gericht erster Instanz in Prohuplje verurteilte den Gemeindevorsteher C. Jankowitsch zum Tode und den Lehrer M. Jankowitsch zu zwanzig Jahren Zuchthaus. Sie hatten bei den letzten Gemeindevorwahlen eine Bombe in das Versammlungstotal geworfen, durch die drei Personen getötet und vier schwer verletzt wurden.

Luftschiffahrt

Pau, 22. Dez. Der Aviatiker Legagneur hat den Nischepolal gewonnen. Er legte in sechs Stunden und einer Minute 515 Kilom. 900 Meter zurück.

Die württembergische Thronfolge.

Von Heinrich Heisinger.

Im „März“ (Verlag Langen-München) lesen wir folgende Abhandlung:

Die württembergische Thronfolge wird sich, wenn der Fall dormaligst praktisch wird, streng legitim vollziehen. König Wilhelm II., der in dem toten Jahr 1848 das Licht der Welt erblickte und sich heute im 62. Lebensjahr einer wachsenden Popularität erfreut, ist söhnelos. Aus erster Ehe mit der Prinzessin Marie von Waldeck ist eine Tochter, die Fürstin Pauline zu Wied am Leben, welche Söhne besitzt. Dagegen ist der Sohn des Königs aus erster Ehe im frühesten Kindesalter gestorben. Die zweite Ehe mit Charlotte zu Schaumburg-Lippe ist kinderlos. Das württembergische Hausgesetz kennt nur die Erbfolge im Mannesstamm. König Wilhelm ist protestantisch.

Die Erbfolge geht über auf die Seitenlinie der Herzöge von Württemberg. Herzog Philipp zu Württemberg ist katholisch. Einer seiner Vorfahren hat im 18. Jahrhundert anlässlich der Berechtigung mit einer brandenburgischen Prinzessin in dem sogenannten Reversalienvertrag, den die württembergischen Landstände mit Friedrich dem Großen abgeschlossen haben, feierlich gelobt, daß er und sein Haus dem protestantischen Glauben dienen wollen und zur Befestigung dessen von den württembergischen Landständen aus Steuermitteln Reversaliengebühren erbeten und angenommen, die auch seine Nachfolger bis vor nicht allzu langer Zeit bezogen hätten. Aber der Spröß einer Seitenlinie verheiratete sich mit einer Prinzessin aus dem Haus Orleans, dem auch die weiland Königin Amalie von Portugal angehörte, und jene Prinzessin hat an ihre Hand und Mitgift die Bedingung der katholischen Kindererziehung angehängt. Herzog Philipp ist streng katholisch erzogen und vermählte sich mit einer Erzherzogin Maria Theresia von Oesterreich, und deren Sohn Herzog Albrecht wird nach dem sicheren Verzicht seines im 72. Lebensjahre stehenden Vaters die Krone von Württemberg erben. Er ist genannt nach dem mütterlichen Großvater Erzherzog Albrecht, der in Wien und im habsburgischen Kaiserhaus eine proungierte Stellung einnahm, die Bewunderung seiner Familie besaß und an der Entwicklung des Feldzugs von 1866 einen Anteil nahm, dessen Verantwortung andere Heerführer gefällig übernommen haben.

Herzog Albrecht, der sich auch seinerseits mit einer österreichischen Erzherzogin vermählt hat und sechs Kinder, darunter drei Söhne, besitzt, hat seinen Sitz seit zwei Jahrzehnten in Stuttgart genommen und das Kronprinzenpalais bezogen, er ist früh in die Armeeeingetretten und heute, nach einem langjährigen Widerstand der höchsten preussischen Militär-Instanzen, Kommandierender General des 13. württembergischen Armeekorps. Dieser Widerstand richtet sich nicht gegen die Person, sondern ebenso wie in Baden gegen die Übertragung des Höchstkommandos über die württembergischen und badischen Truppen an einen nichtpreussischen Offizier. Von dem künftigen Landesherren wurde eine zu große Beengung, insbesondere auch bei Pensionierung von württembergischen Offizieren, befürchtet.

Wie hat sich nun Herzog Albrecht in Württemberg eingelebt? Das ist eine Frage, aus deren Beantwortung für sein künftiges Regiment als Landesherren Schlüsse folgen gezogen werden können.

Herzog Albrecht hat sich aus eigenem Entschluß weitgehend isoliert. Er hat nahezu keinen Verkehr und keine Beziehung mit württembergischen Kreisen. Es ist, als ob er sich fremd im Land fühle, das zu beherrschen ihm das Hausgesetz und Staatsgesetz beruht.

Tatsache ist, daß die Beziehungen des Erbprinzen zum württembergischen Hof nie über einen gewissen Grad von Wärme sich entwickelt haben. Der Herzog erschauet mit seinen beiden Brüdern bei Hoffesten und Hoffestungen



bei Kienem und beim Volksfest in dem Hofpavillon, er fehlt nicht, wo er nach der Etikette nicht fehlen sollte. Aber er ist in sich gekehrt und verschlossen. Seine Loge im Theater sieht ihn selten. Bei dem hundertjährigen Schillerfest, das Stuttgart und Württemberg lebhaft beging, trug das Kronprinzenpalais am Schlossplatz keinen freudigen Schmutz.

Mit Gelehrten oder Künstlern, geschweige denn mit bürgerlichen Kreisen, hat der Herzog nie das Bedürfnis gehabt, in Beziehung zu treten.

Sein Verkehr als Höchstkommmandierender mit Offizierskorps und Truppen hält sich in höchst gemessenen Grenzen. Offiziere, die sich abmelden, werden auf der Treppe kurz begrüßt und entlassen.

In der Ersten Kammer, welcher der Prinz des königlichen Hauses angehört, wird Herzog Albrecht im Foyerverkehr mit einigen katholischen Standesherrn ab und zu etwas lebhafter. Bei Beratungen der Ersten und Zweiten Kammer ist der Erbprinz von der äußersten Reserve.

Man weiß nicht, ob der Herzog Ratgeber hat, wer und wo sie sind. Sein jüngster Bruder ist Altertumsforscher, intelligent und kerikal.

Aber Tatsache ist, daß in zwanzig Jahren ein persönlicher Kontakt mit der Bevölkerung, die ihrerseits durchaus nicht ablehnend war, von Herzog Albrecht nicht hergestellt worden ist. Dabei sagen ihm Menschen, die ihn früher kannten, nach, daß er nicht einer persönlichen Wärme entbehre und Träger einer höchst ehrenhaften Gesinnung sei. Freilich auch eines Stolzes auf seinen mütterlichen Großvater, auf seine nahe Verbindung zum habsburgischen Königshaus und auf seine Berufung, souveräner König zu werden. Der Aufstrebende vermag das nicht zu kontrollieren; er sieht höchstens, daß der Herzog ein besorgter Vater sympathischer Kinder ist, die höchst exklusiv erzogen werden.

Auch der Herzog ward exklusiv erzogen.

Herzog Albrecht ist bereit, wie Prinz Ludwig das Bekenntnis abzulegen: „Gott ich danke dir, daß du mir katholische Eltern gegeben hast“, und die kurzfristige Partei, welche die tüchtigen Schwaben aus den oberschwäbischen Landesteilen zu kerikalisieren strebt, wäre jeden Augenblick bereit, an den „herrlichen“ Thronfolger prononzierte Dankestelegramme zu richten.

Das ist die Lage, wie sie sich heute den künftigen Landesfindern darstellt, welche aufzuwachsen sind in der traditionellen Vorstellung, daß der Kopf der Landesfürsten und der Schatz der Untertanen keine Abneigung haben, nötigenfalls miteinander in persönliche Berührung zu treten.

Wird das unter der katholischen Linie anders und wird die Bildungsrichtung auf dem Thron eine andere und weniger freie werden?

Dann ist jedenfalls eines gewiß, daß die Anziehungskraft des Unitarismus ungeahnte Wirkungen ausüben wird. Diese Schwaben über vierzig Jahre sehen ernst in die Zukunft, und viele Schwaben unter vierzig Jahren reden heute noch davon, man sollte die Erbfolge des württembergischen Königshauses auf die weibliche Linie ausdehnen und hierfür Unterschriften sammeln. Das sind Unbesonnenheiten, aber sie beleuchten die Stimmung und die Sorgen des Landes.

Bermischtes.

Aber tochen kann keine!

In der schönen Subjunktstadt Poughkeepsie im Staate Newyork ist, so lesen wir in der „Köln. Ztg.“, das berühmte Bazar-College, eine Anstalt für die Erziehung höherer Töchter. In besagtem College, das von über tausend jungen Damen des Landes (der Republik bezeichnet sie nach seiner Gepflogenheit wahrscheinlich ganz umbeisehen, als „die hübschesten jungen Damen des Landes“), bewohnt ist, herrscht seit einigen Tagen bittere Not, Hungernot. Aber nicht etwa wegen der unerschwinglichen Höhe der Lebensmittelpreise oder wegen abgeschwundener Zufuhr, sondern wegen eines Köchinenausfalls. Von den sechs Köchinnen legten plötzlich vier den Kochlöffel nieder, und die Folge waren kurrrende Mägen und schließlich bleiche Wangen und hohle Augen, denn auch eine höhere Tochter kann nicht allein von Syris und den unregelmäßigen Verben leben. Kochen aber kann keine von ihnen, nicht einmal eine Kartoffel kochen oder ein Schnitzel braten. Und so kam es plötzlich zutage, daß tausend künftige Hausmütter des Landes angehts gefüllter Vorkammern und weichelagerter Küchenwände einer unheimlichen Hungerzeit entgegengetrieben werden, weil keine von ihnen der Chemie des Kochtopfes gewachsen ist. Die tausend jungen Männer aber, die bestimmt sind, in Wäldern diesen jungen Hausfrauen vertrauensvoll die häusliche Schlüsselgewalt zu übertragen, wenden sich mit Schreien von ihren Verlobungsabsichten, denn aus der verwaisten Küche von Poughkeepsie grüßt auch ihnen das bleiche Gesicht entgegen. Was nützen alle Kooselischen Reden wider den Massenelbstmord, wenn solche Beispiele die besten Sitten verderben!

Zeugen gesucht.

Herr v. Zagow sucht durch Bekanntmachungen Zeugen für den Moabiter Krawallprozess. Als erste Offerte ging ihm folgender Brief zu:

Hochachteter Vater von die Polizei!

Wo Zeugen suchtst du? Kannst du haben! Wat ist das, so habe ich schon in die größten Prozesse mitgewirkt; je haben mir sogar extra uff 'ne eigene Bank gesetzt um mir rechts und links mit'n Polypen jarniert, von wejen die materische Gesamtwirkung. Ich kenne mir ooch in's Strafgesetz so ziemlich aus, um wenn der Herr Staatsanwalt irgend wat nich wech, ich helfe ihm jerne aus. Wat nun de Moabiter Krawalle (unbetrißt, so war ich während die Zeit us Ausland, in Schweden, hinter die Jaidinen, kann also Miens mit jurem Jeväissen beschwören. Ich kann beschwören, dat ich nich dabei valegt worden bin! Ich kann überhaupt 'ne ganze Menge beschwören; wat meene Freunde sind, die sagen immer: „Wenn wer 'n Eid braucht, dann man mir Mällern's Justav 'ran! Bei billigte Kööse beste Bodiemung!“ Ich hoffe, voehrtester Herr von



Vären- aber Dornküngurube auf Neu-Chines, eine Weltzeitung des Berliner Zoologischen Gartens. (Nach dem Leben gezeichnet von R. C. Darling.)

Zagow, dat ich Sie noch zu meener werten Kundschaft zählen darf. Organisiert bin ich nich, außer in Befangverein „Stichflamme“, wo se mir den „Caruso mit'n Stemmessen“ nennen. Schreiben Se man Justav Mällern, hauptpostlagernd. Diktation Ehrenfache. (Karlschen in der Jugend.)

Die Probe-Ehe in München.

Die Münchener haben viel zu leiden! Jüngst berichtete der „Piccolo della Sera“ die entsetzlichen Dinge über die Münchener Mädchen, und jetzt sagt er, offenbar aus derselben „bestunterrichteten Quelle“ schöpfend, seine Schauermärchen fort und erzählt von der Einrichtung der Probeehe, die sein italienischer Berichterstatter in München etwa folgendermaßen schildert:

In ganz Bayern, besonders aber in München, herrscht als Folge der großen Freiheit, die man den Mädchen läßt, und weil die Mädchen früh selbst für ihren Lebensunterhalt sorgen müssen, die Probeehe. Der Student, der keine Beamte, ein harinackiger Junggeselle, ein Fremder, der sich eine Zeitlang in München aufhält, ohne sich mit einer lästigen Familie herumzuschleppen zu wollen, sie alle gehen eine Probeehe ein. Eine Anzeige in der Zeitung, ein Besuch in einem Geschäft, einer Kneipe, einem Café oder Restaurant, alles kann dazu führen, die Wahl ist nicht schwer, so sehr neigen die Münchener Mädchen dazu, solche Ehe ohne gesetzliche oder religiöse Bande einzugehen.“ Ganz ernsthaft fährt der luxuriöse Italiener in seiner Schilderung fort: „Es handelt sich nicht um Maitreffen, sondern um Mädchen, die ihre ganze Jugend und ihre ganze Zuneigung hingeben, die ihrem Geliebten helfen, wenn er krank ist, für seine Wäsche sorgen (!), zur Erhaltung des Hausrats beitragen und selber arbeiten, bis das Budget dieser Probeehe in Ordnung ist. Dabei wissen sie sehr wohl, daß das Jodill nur wenige Jahre dauert. Von diesen Probeehen führen etwa fünf von hundert mit der Zeit zu gesetzlichen Ehen; die übrigen 95 Prozent enden mit einer „Scheidung“; wenn der Student sein Studium beendet hat, wenn der Beamte verheiratet wird, wenn der Fremde abreisen muß, dann geht das Jodill in Trümmer. Es endet ohne Kummer und Groll. Wer auf dem Bahnhof steht, kann bei der Abfahrt eines Juges zu solchen Zeiten wohl sehen, wie sich zehn solcher Paare trennen. (!) Die beiden reden lebhaft miteinander, bis die Stunde des Scheidens schlägt; dann umarmen sie sich, vergießen Tränen und sind auf immer getrennt. Nach einer Stunde hat sie bereits einen anderen gefunden“ — mit diesem Zuge vollendet der Italiener die Zeichnung seines Jodills.

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 21. Dez. Die Möbelmesse in der Gewerbehalle, die drei Tage dauern wird, nam heute ihren Anfang. Nachfrage war besonders nach einfachen Möbeln. Im übrigen sind die verschiedensten Gattungen, wie Buffets, Kommoden, Werkzeuge und Kleiderstände in einfacher und reicherer Ausführung vertreten, sodann Signale und Galanteriewaren.

Vor 40 Jahren.

Denkwürdigkeiten

an den deutsch-französischen Krieg.

Freitag, den 23. Dezember.

Siegreiche Schlacht bei Amiens an der Vallue (Pont-Royelles Querrieux) Gefechte bei Rimogne und Tremblais, Donnes.

123. Depeche vom Kriegsschauplatz.

Die 1. Armee unter General von Manteuffel griff am 23. den Feind in seiner Stellung nördlich Amiens an. Trotz seiner doppelten Ueberzahl und zahlreichen Artillerie wurden Beaumont, Montigny, Frechencourt, Querrieux, Pont Royelles, Busy, Bequemont und Taurus genommen und gegen heftige Offensivkräfte siegreich behauptet, bis die Nacht dem Kampfe ein Ende machte. Bis jetzt über 400 unverwundete Gefangene eingebracht.

v. Boddiesfeld.

Amiens. Gestern siegreiche Schlacht der 1. Armee an der Vallue, 1 einhalb Meilen nördlich Amiens, gegen die 60 000 Mann starke feindliche Nordarmee. Dieselbe wurde nach der Gefstürmung mehrerer Dörfer mit sehr bedeutenden Verlusten über den Abschnitt der Vallue

zurückgeworfen. Bis jetzt 1000 unverwundete Gefangene eingebracht.

v. Sperling.

Versailles. Während des heutigen Tages unterhielten die Verteidiger von Paris ein starkes Bombardement aus mehreren ihrer östlichen Forts. Pariser Zeitungen zufolge erhält sich bei der Belagerten die hohe Meinung von der Wirkung ihrer Geschütze auf die Belagerer. Die unangenehmste Nachricht für uns läßt sich die „Times“ aus Versailles telegraphieren, daß nämlich der Mont Valerien am 23. d. s. eine Granate bis nach St. Germain geworfen habe, also ca. 11 000 Schritte.

(Aus einem Briefe Rouss.) Jetzt endlich ist der Widerstand gegen das Bombardement gebrochen. Hätten wir schon vor 8 Wochen Ernst gezeigt, so wären wir zu Weisheiten auch vielleicht zu Hause gewesen. Heute habe ich den König bestimmt, die ganze Angelegenheit in bessere Hände zu legen, aber warum war dies vor 8 Wochen nicht möglich? Weil mir da alles widersprach und den König dadurch abhielt, sich mit voller Entschiedenheit zu entschließen.

Samstag, den 24. Dezember.

Rückzuggefechte Feidherbes daselbst (Amiens) in der Richtung auf Arras. Rekognosicierung bei Bolbec.

130. Depeche vom Kriegsschauplatz.

Amiens. Der erste Schuß der Franzosen fiel mitten in das 2. Bataillon des 65. Regiments, ca. 10 Mann sofort tödend. Ein Hagel von Chassepotkugeln folgte, dann ein dreimaliger, wohl geleiteter Angriff des Feindes, die Straßen von Pont-Royelles waren voll krepiender Granaten, das Dorf brannte an verschiedenen Enden, Dächer und ganze Gebäude stürzten zusammen und ein unausgesetztes Gewehrfeuer dauerte fortwährend. Und dazu die 30. Brigade von einem Bache aufgehalten und die 2 Bataillone fast 4 Stunden allein. Endlich kommt Unterstützung, es ist höchste Zeit. Die 33 nehmen 2 Geschütze, vernageln eines, es gibt ein furchtbares Hin- und Herwogen, Brust an Brust, ein heftiger Bajonettkampf, während es schon dunkel geworden ist. Fünfmal sind die Franzosen in die Häuser gedrungen, fünfmal hinausgeworfen worden, mittlerweile haben die Feinde selbst den Ort in ein Feuermeer zusammengeschossen. Die Reserve 4er und 44er rücken an, doch der Kampf schweigt, der Kampf ist abgeschlagen, der Sieg auf Seite der Preußen.

Das Generalsabzweck bezieht die Stärke der Armee Feidherbes in der Schlacht bei Amiens auf 43 000 Mann, die deutschen Streitkräfte auf 22 000 Mann Infanterie, 2314 Pferde und 108 Geschütze. Die in ihrem inneren Halt noch wenig befestigten, auch gegen die strenge Kälte nur ungenügend ausgerüsteten französischen Truppen waren durch den ungünstigen Verlauf des Kampfes im hohen Grade erschüttert worden, weshalb General Feidherbes seine Truppen in den schützenden Bereich der Festungen zurückzog.

Am 24. Dezember 1870 schrieb Bismarck an seine Frau: „Der Ruhm der Führung liegt in dem bewundernswerten Heldennute der Truppe; nur etwas weniger davon, und keiner der Führer würde vor der Kritik heute bestehen. Bei der Verjettelung der Armee von Tours bis Lille, und der überreifen Verberbung, dann schlaftrigen Kriegsführung vor Paris, existierte noch kein einziges Departement in Frankreich, in dem wir vollständig Herren wären, so daß wir eine Kontribution betreiben könnten. Gott besser's.“

— Das sagen sie Alle! Der Redakteur eines populären Blattes war von Besuchern so überlaufen, daß er dem Burschen der Redaktion Auftrag gegeben hatte, jeden Besuch abzuweisen. „Es geht aber nicht“, sagte der Junge, „Sie sagen, sie wollen Sie selbst sprechen.“ „Na,“ meinte der Redakteur, „dann sage nur zu ihnen: „das sagen sie Alle.““ Ich muß meine Ruhe haben.“ — Gleich darauf erschien eine Dame, die den Redakteur zu sprechen wünschte. Der Bursche versicherte, das sei unmöglich. „Aber ich muß ihn sprechen!“ rief sie. „Ich bin seine Frau!“ — „Bah!“ erwiderte der Bursche, „das sagen sie Alle!“

Wildbad.

Bekanntmachung des Ergebnisses der Bürgerauswahl.

Nach dem Ergebnis der am 21. Dezember 1910 vorgenommenen Wahl sind zu Mitgliedern des Bürgerausschusses gewählt:

a) Auf 4 Jahre: die Herren

1. Karl Schöber, Gärtner hier mit 290 St.
2. Karl Gäßler sen., Flaschnerstr. hier mit 285 St.
3. Karl Wegger, Dr. phil., Hofapotheker hier mit 283 St.
4. Karl Treiber, Blazmeister hier mit 239 St.
5. Wilhelm Rath, Buchbindermeister hier mit 231 St.
6. Wilhelm Mäßinger, Maurerstr. hier mit 227 St.
7. Wilh. Krauß, Werkmeister hier mit 193 St.

b. auf 2 Jahre:

8. Robert Krauß, Maurerstr. hier mit 153 St.

Die Gültigkeit der Wahl kann von jedem Wahlberechtigten innerhalb einer Woche nach der öffentlichen Bekanntmachung des Wahlergebnisses im Wege der Einsprache beim Gemeinderat angefochten werden.
Den 23. Dezember 1910.
Stadtschultheißenamt: Böhner.



Militärverein Wildbad „Königin Charlotte“.

Am Neujahrsfest 1911,
von Abends 7/7 Uhr ab,
findet in der Turnhalle unsere

Weihnachts-Feier

mit Konzert, Gesang, komischen Aufführungen, Gabenverlosung und Tanz statt.
Die verehrlichen Ehrenmitglieder, die Kameraden des Krieger- u. Militär-Vereins mit ihren Familienangehörigen sind hierzu freundlichst und kameradschaftlich eingeladen.
Die ausgegebenen Eintrittskarten haben nur für die Familienangehörigen Gültigkeit sind also nicht übertragbar.
Schulpflichtige Kinder haben keinen Zutritt.
Die Vereins-Abzeichen sind anzulegen.
Freiwillige Gaben zur Verlosung werden von dem Vorstand und Kassier entgegengenommen.
Turnhalle - Öffnung 6 Uhr.
Der Vorstand.

Grandiose Weihnachtsüberraschung. 600 Mark werden verschenkt!



Jeder der auf nebenstehendem Bilde den Briefträger sucht und die Figur mit Blauschiff übermalt, erhält

20 Mark geschenkt!

Bedingung ist, daß jeder Einsender diese Bestellung für unsere echt lederne Brieftasche „Imperial“ an das „Versandhaus Brandenburg“, Berlin-Lichtenrade einschickt. Die Verteilung der Geldgeschenke erfolgt bestimmt Ende Dezember 1910.

Unterszeichneter bestellt hierdurch die Brieftasche „Imperial“ z. Preise von 1.50. Betrag oben durch Postausweisung, Marken oder Nachnahme.
Name _____ Wohnort _____ Straße _____

„Hausstrunk“

ist besser als Beeren- u. Apfelwein wenn er von



Zapf's Hausstrunkstoff

hergestellt wird.
Zapf's Hausstrunk ist gesund, durststillend und unbegrenzt haltbar.
Seit mehr wie 30 Jahren überall beliebt und eingeführt.
Einfachste Zubereitung. Vielfach nachgemacht doch nie erreicht.
1 Paket für 100 Liter mit Rosinen 4 Mk.
1 Paket für 100 Lit. m. Malagatrauben 5 Mk.
Prospekt und Anweisung gratis.
Erste Zeller Hausstrunkstoff-Fabrik
A. Zapf, Zell-Harmersbach, Baden.



Nähmaschinen

— nur erstklassige Fabrikate, —
unter weitgehendster Garantie.
Reparaturwerkstätte.
Ersatzteile, Nadeln, Oel usw. usw.
Unterricht im Maschinennähen, -sticken u. -stopfen wird bereitwilligst erteilt.
H. Riezinger, Messerschmied.

Gaswerk Wildbad.

Koks-Abschlag.

Prima Gaskoks

kostet ab Werk . . . Mt. 1.40
Bestellungen können gemacht werden bei
A. Gäßler,

Beifuhr vom Werk bis vor's Haus bei Abnahme von 10 Str. pro Str 10 Pf.



Kanarien- und
Geflügel-Züchter-
Verein „Wildbad“

Am Stefanstag
Montag, d. 26. Dezemb.
nachm. 2 Uhr, findet die jährliche
General-

Versammlung
im Gasthaus zur alten Linde
(Nebenzimmer) statt, zu deren Besuch alle Mitglieder freundlichst eingeladen sind.

Tages-Ordnung:
Rechenschaftsbericht.
Wahl des Vorstandes.
Wahl des Vereinsdieners und Zeitungsträgers.
Wahl des Vereinslokals.
Verschiedenes.

Gratisverlosung
von
Kanarienvogel
unter den Vereinsmitgliedern.
Der Vorstand.

Delikates-
Ranch-Fleisch
Rippen
sehr mager, von besonders feinem Geschmack, äußerst mild und zart, empfiehlt stets frisch.

J. Honold,
Kgl. Hoflieferant,
König-Karlstr. 8.
Telefon 45.

Das beste Weihnachts- Geschenk

sind Herren-Damen- und Kinder-
stiefel
solche empfiehlt in großer Auswahl
Wilh. Treiber,
Spezial-Geschäft.
„Hinter Hotel Klumpp.“
Gewähre von heute bis
31. Dezbr. 10% Rabatt.

20%

Winter-Mäntel

mit Ausschluß der Plüsch- und Sammt-Paletots.
Gustav Kienzle,
Königl. Hoflieferant,
König-Karl-Strasse 187.

„Zigarren“

zu Geschenkzwecken
in jeder Preislage
und guter Qualität
empfehlen
Hermann Kuhn.
Bestellungen
auf junge, fette
Ulmer-Gänse
nimmt entgegen
Chr. Batt.

Zu Weihnachts-Geschenken
empfehle meine große Auswahl in
Flaschenweinen
Spirituosen :: Likören
Schaumweinen
zu den billigsten Preisen.

J. Honold, Kgl. Hoflieferant,
Wildbad, König-Karlstraße 81.
Telefon 45.

Weihnachts-Zigarren

— Prima Qualitäten —
in Kistchen von 10 Stück, 25 Stück und 50 Stück
in allen Preislagen
empfehlen

„Robert Treiber.“

Für Weihnachten

empfehlen seit durchweg gut sortiertes und reichhaltiges Lager in nachstehenden Artikeln und gibt hierauf, trotz der schon obnehin billigen Preise, bei Barzahlung

15 Prozent Extra-Rabatt

Schwarze u. farbige Kleiderstoffe, reinwoll., halbwoll. u. baumwoll., Unterrockstoffe in Wolle und Halbwolle, Pelz-Pique, weiß und farbig, Damaste u. Satins, weiß u. farbig, Bett- und Schürzenzeuge, Baumwollstapel, in all. Preislage, wollene Betttücher, abgepaßt vom Stück, Tisch-, Kommode und Bettleppiche — aller Art, — Joppen, Hosen und Westen, in Gurkin, englisch Leder und Baumwollzeug, — Kinderpeterinen, — fertige Herren- u. Anabenanzüge, Um geneigten Zuspruch bitten höflich	gestrickte wollene Herren- und Anabengewerke, weiße und farbige Untertailen mit und ohne Ärmel, — Sweater, — Damen- und Kinderschürzen, Kinderkleidchen und -Jäckchen, fertige Unteröde und Mäntel, Capuzen, Mähen u. Handschuhe, seidene und wollene Charypen.
--	---

Albert Lipps
König-Karlstr. 88



Empfehle zu
Geschenkzwecken
ff. Liköre, Weine,
Champagner,
Zigarren, Zigaretten,
Photo-Apparate.
Brand-alerel und anderes mehr.
Hans Grundner, Drogerie.

Für kommende Feiertage
empfehle aus eigener Mästerei feinste
Hafermastgänse, Enten, Hahnen
sowie sonstiges
„Tafelgeflügel.“
Hasen, Reh- und Hirschwild.
Voransbestellungen erwünscht.
A. Blumenthal

Carl Wilh. Bott.

Wildbad
empfehlen
für Weihnachtsgeschenke sehr passen
Cigarren
in reicher Auswahl
und Extra-Packung von 25 bis 50 Stück bei billigsten Preisen.